

Das kleine „Wunder von Friesenheim“: Fußballgeschichte und Dorfgeschichte 1953 bis 1963

Uwe Schellinger

Das Jahr 1954 ist in der bundesdeutschen Kollektiverinnerung unweigerlich mit dem sogenannten „Wunder von Bern“ verbunden: dem unerwarteten Gewinn der Weltmeisterschaft durch die deutsche Fußball-Nationalmannschaft. Längst besteht Einigkeit darin, dass dieses Turnier mehr als nur ein Sportereignis war: Es steht beispielhaft für die weitreichenden kulturellen und gesellschaftlichen Auswirkungen eines sportlichen Triumphes.¹

Im Jahr, als die deutsche Fußballnationalmannschaft um die Gebrüder Walter und „Boss“ Rahn mit ihrem Endspielsieg gegen die favorisierten Ungarn Sportgeschichte schrieben, begann für einen Ortenauer Fußballverein ebenfalls ein kleines Wunder: Die zuvor nur begrenzt erfolgreichen und in der Region oft nur durch ihr Streitbares Verhalten aufgefallenen Fußballer des Sportclubs Friesenheim katapultierten sich innerhalb von vier Jahren mit drei Meisterschaften in die II. Amateurliga Südbaden und befanden sich dadurch in der damals vierthöchsten deutschen Spielklasse.

Wie kam es zu diesem plötzlichen Aufschwung? Der folgende Beitrag möchte die Gründe für diesen überraschenden Erfolg nachzeichnen und klären, weshalb er nur eine begrenzte Zeit andauerte. Darüber hinaus soll der Frage nachgegangen werden, ob und in welcher Weise sich diese sportliche Erfolgsgeschichte auf das dörfliche Miteinander ausgewirkt hat und wie sie im Nachhinein erinnert wurde.²

Die Glanzzeit des Friesenheimer Fußballs stellt im Vergleich zu ähnlich positiven Entwicklungen anderer Dorfvereine keinen Einzelfall dar. Mancher kleine Verein hat noch weitaus spektakulärere Geschichten zu bieten.³ Dennoch verdient die Episode als besonderer Aspekt lokaler Geschichte Beachtung und lässt beispielhaft erkennen, welche soziale Funktionen der Kulturträger Sport, hier konkret der Fußballsport, für eine dörfliche Gemeinschaft hatte.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Fußballgeschichte hat in den letzten Jahren einen erheblichen Auftrieb erhalten und befindet sich längst nicht mehr im Abseits.⁴ Neben übergreifenden Arbeiten und Darstellungen, neuerdings beispielsweise zur Funktion des Fußballs im nationalsozialistischen Staat, finden vor allem die historischen Entwicklungen der bekannten oder beliebten deutschen Traditionsvereine größere Beachtung. Hierzu liegen mittlerweile eine ganze Reihe von Studien vor.⁵ Die breite Masse des Amateurfußballs, die Vielzahl der Dorfclubs, der Fußball im ländlichen Umfeld, wurden hingegen bislang wissenschaftlich kaum thematisiert, sieht man einmal von den Selbstbeschreibungen der Vereine

in den vielen vorliegenden Festschriften ab.⁶ Auch der SC Friesenheim hat – in eher rudimentärer Form – seine Vereinsgeschichte bisher im Rahmen der üblichen Jubiläumsbroschüren dargestellt.⁷ Den dort vermittelten Kenntnisstand gilt es mit der vorliegenden Arbeit für das besondere Jahrzehnt zwischen 1953 und 1963 zu erweitern. Äußerst hilfreiche Wegweiser dafür waren die persönlichen Erinnerungen einiger ehemaliger Spieler aus der damaligen Friesenheimer Erfolgsmannschaft.⁸ Zudem konnten Unterlagen aus dem Vereinsarchiv des SC Friesenheim eingesehen werden, hier vor allem die beiden Protokollbücher für den Zeitraum von 1949 bis 1971 sowie das vereinzelt vorliegende fotografische Material.⁹

Fußballgeschichte in der Ortenau

Vergleichsstudien zur dörflich-ländlichen Fußballgeschichte der Ortenau existieren nicht. Die Geschichte des Ortenauer Fußballsports ist noch so gut wie unerforscht. Grundlegende Informationen liefern eine Jubiläumsschrift des südbadischen Fußballverbands¹⁰ sowie das bemerkenswerte „Tabellenbuch“ von Willi Adam und Thomas Riedel.¹¹ Im Einzelfall dienen als erste Informationsquellen die jeweiligen Vereinschroniken und Jubiläumsschriften, die allerdings große Qualitätsunterschiede aufweisen.¹² Viele Ortenauer Fußballvereine präsentieren zudem im Kontext ihrer Internetauftritte mehr oder weniger gut ausgearbeitete historische Rückblicke, teilweise mit anschaulichem Bildmaterial. Diese Seiten lassen vermuten, dass in vielen Vereinen ausreichend Quellenmaterial für die Erarbeitung von Einzelstudien vorhanden ist.

Bis in die 1920er-Jahre hinein war der organisierte Fußballsport in der Ortenau fast ausnahmslos eine städtische Angelegenheit. Bis zum Ersten Weltkrieg kam es nur in wenigen Fällen zu Vereinsgründungen in den Städten Lahr (als wohl erster Gründung 1903), Offenburg (1907), Kehl (1907), Achern (1907), Hornberg (1908) und Bühl (1909). Bemerkenswert ist für diese Phase zudem die vergleichsweise frühe Gründung eines Fußballvereins in Haslach i.K. im Jahr 1911. Der Verein spielte danach innerhalb des nur vier Jahre bestehenden „Schwarzwälder Fußball-Bundes“ und wurde 1912 und 1913 auf Anhieb dessen Meister. Beteiligt waren bei diesen ersten Vereinsgründungen in den Städten vornehmlich Schüler der höheren Schulanstalten. Zudem ist festzustellen, dass sich die ersten erfolgreichen Vereine an Standorten von Militärgarnisonen etablierten. Die Anschubrolle des Militärs bei der weiteren Entwicklung des Fußballs in Deutschland ist bekannt und kaum zu überschätzen. Der Ortenauer Fußball wurde in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts maßgeblich von den Offenburger sowie Lahrer Vereinen und somit von städtischen Clubs repräsentiert. Erst nach Beendigung des Ersten Weltkriegs wurden auch in den Ortenauer Dörfern Fußballvereine ins Leben gerufen.¹³

Die Frühphase des Sportclub Friesenheim: 1927 bis 1939

Bevor es in Friesenheim zur Gründung eines Fußballvereins kam, wurde das Feld des dörflichen Sports durch die Radfahrer (Vereinsgründung 1906) und die Turner (Vereinsgründung 1909) geprägt.¹⁴ Erst zwei Jahrzehnte nach Gründung dieser ersten Friesenheimer Sportvereine wurde in der kleinen Gemeinde (damals rund 2800 Einwohner) ein eigener Fußballclub ins Leben gerufen. Wann genau, ist allerdings ungewiss: angegeben wird in den Vereinsschriften die Jahreswende von 1927 auf 1928.¹⁵ Es dürfte kein Zufall sein, dass der Verein seinen ersten Vorsitzenden in dem ursprünglich aus Rötenbach bei Alpirsbach stammenden Zigarrenmacher Wilhelm Engisch (Jg. 1881) hatte.¹⁶ Der Fußballsport hatte sich nach dem Krieg sehr schnell innerhalb der Arbeiterschaft verbreitet und entwickelte sich durch neue Möglichkeiten der Tages- und Freizeitgestaltung im Zuge der Einführung des Achtstundentages schnell zum Massen- und Publikumssport.¹⁷ Waren im Deutschen Fußball-Bund, dem der SC Friesenheim durch seine Zugehörigkeit zum Süddeutschen Fußballverband nun angehörte, vor dem Krieg noch rund 200.000 Sportler organisiert, so hatte sich diese Zahl im Jahr 1922 schon vervierfacht.

Die Friesenheimer Fußballer spielten danach lange Zeit allerdings keine bemerkenswerte Rolle im Ortenauer oder südbadischen Fußball. Weder taucht der Verein in den Jahren der Weimar Republik in den höheren regionalen Ligen (Bezirksliga, Kreisliga und A-Klasse) auf, noch findet man ihn in den Bezirksligen der nationalsozialistischen Zeit. Zwar wird berichtet, dass in der Saison 1936/37 der Aufstieg in die damalige Bezirksliga gelungen sein soll.¹⁸ Diese Angabe kann auf dem Hintergrund der Dokumentation von Adam und Riedel jedoch nicht bestätigt werden. Dort ist Friesenheim in den Tabellen der südbadischen Bezirksligen der nachfolgenden Jahre nicht vermerkt.¹⁹ Wie in den meisten kleineren Ortschaften kam schließlich durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs auch in Friesenheim der Vereinsfußball zum Erliegen.

Fußballerische Wechselbäder: 1946 bis 1953

Erst 1946 konnte der Spielbetrieb unter komplizierten Bedingungen auf dem Sportplatz zwischen Friesenheim und Heiligenzell – auf der „Gänsweid“ – wieder aufgenommen werden.²⁰ Aus diesen ersten Nachkriegsjahren stammt die bisher älteste bekannte Fotoaufnahme einer Friesenheimer Fußballmannschaft. Es dürfte sich um das Team handeln, das im Spieljahr 1947/48 als „Sportverein Friesenheim“ die Meisterschaft in der Staffel Lahr-Nord der Kreisklasse Bezirk Offenburg errang.²¹ Demzufolge findet man den Verein in der darauffolgenden Spielzeit 1948/49 als Neuling in der „Bezirksklasse Offenburg, Staffel Südwest“, damals nach der soge-

nannten Zonenliga und der Landesliga Südbaden die dritthöchste Spielklasse in der französischen Besatzungszone. Die folgende Saison 1949/50 beendete man dort jedoch als Tabellenletzter. 1950/51, im Spieljahr der Neuorganisation des südbadischen Fußballs²², wurde man erneut Letzter und musste wieder aus der Bezirksklasse absteigen.²³ In den beiden folgenden Spielzeiten 1951/52 und 1952/53 rutschte der Verein noch weiter nach unten ab und fand sich schließlich in der untersten Spielklasse des Bezirks Offenburg wieder. Reichlich demoralisiert durch vier letzte Plätze in Folge und den damit verbundenen Absturz gab der Verein in dieser Zeit alles andere als ein gutes Erscheinungsbild ab. Mehrere der besten Spieler des Ortes waren zu anderen Vereinen abgewandert, die Vorstandschaft war zerstritten und das gesamte Vereinsgefüge zerrüttet. Zum endgültigen Eklat kam es Ende 1952 nach einem verlorenen Spiel gegen Niederschopfheim, als der Schiedsrichter des Spiels vor seiner Abreise von Spielern und Zuschauern „sehr stark verprügelt“ wurde und der Verein sogar für den Lohnausfall des Unparteiischen verantwortlich gemacht wurde. Vom Fußballverband erhielt der Verein daraufhin eine totale Spielsperre. Sechs Spieler wurden langfristig gesperrt. Vereinspräsident Gottfried Gänshirt trat auf dem Hintergrund dieser Ereignisse Ende Februar 1953 von seinem Amt zurück. Auf einer am 6. März 1953 einberufenen außerordentlichen Mitgliederversammlung kam es daraufhin zur Wahl eines völlig neuen Vorstandsgremiums. Diese Neuorientierung führte dazu, dass sich der Verein wieder am Spielbetrieb beteiligen durfte und für die letzten Saisonspiele nur eine Platzsperre hinnehmen musste. Der Abstieg in die unterste Spielklasse des Bezirks konnte allerdings nicht mehr verhindert werden. Doch die neu gewählte Vorstandschaft machte es sich nun zur Aufgabe, einen völligen Neuaufbau in die Wege zu leiten.²⁴

Der goldene Strafstoß: Ein Dorf auf dem Weg in die II. Amateurliga

Schon in der folgenden Saison, die international mit der legendären Fußballweltmeisterschaft 1954 ihren Höhepunkt hatte, begann der rasante Aufstieg des Sportclub Friesenheim und eine mehrjährige ungewöhnlich erfolgreiche Zeit für den Dorfverein: es folgte das kleine Fußballwunder von Friesenheim.

Zunächst gelang mit Abschluss der Saison 1953/1954 die Meisterschaft in der Kreisliga C (Staffel Lahr-Nord) und damit der Aufstieg in die B-Klasse. Ausschlaggebend für dieses erste Erfolgserlebnis seit sechs Jahren war ein Entscheidungsspiel gegen Allmannsweier in Ichenheim, zu dem aus der 3300-Seelen-Gemeinde Friesenheim fast 500 Zuschauer gepilgert waren. Für die Entscheidung sorgte Stürmer Heinz Häfele, der Mitte der zweiten Halbzeit „einen Strafstoß unhaltbar zum 2:1 ins Tor jagte.“ Friesenheim stand Kopf: „Die begeisterten Zuschauer trugen die Friesenhei-



„Schöne Abwehr“ (Bildunterschrift) im
Meisterschaftsjahr (1957)

Vorlage: SC Friesenheim e.V.

mer Mannschaft vom Feld.“ Abends fand im Gasthaus „Brauerei Neff“ – dem neuen Vereinslokal – eine große Siegesfeier statt.²⁵ Der Bann war gebrochen. Von nun an ging es stetig bergauf.

Nach acht Jahren Fußball auf dem Platz an der Heiligenzellerstraße zog man 1954 im Zusammenhang mit dem 25-jährigen Vereinsjubiläum²⁶ auf ein neues Sportgelände an der Friesenheimer Sportplatzstraße um. Bei diesem Anlass zeigten sich auch die Verbandsfunktionäre dem Verein gegenüber wieder milder gestimmt. Bezirksobmann Vögtle war zufrieden, denn „was einmal sein Sorgenkind war, weise heute eine mustergültige Struktur auf.“²⁷

Schon in der übernächsten Saison 1955/1956 gelang nicht nur die nächste Meisterschaft und der Aufstieg in die „A-Klasse Offenburg“, sondern mit zwei Siegen gegen Durbach konnte zudem die B-Klasse-Bezirksmeisterschaft errungen werden. Ein Bild der damaligen Meistermannschaft zeigt die Friesenheimer Fußballhelden dieser Tage.²⁸

Ein weiteres Jahr später war die Sensation schließlich perfekt: als Neuling konnten die Friesenheimer Fußballer 1957 sofort den Meistertitel in der „A-Klasse Offenburg“ erringen und sich dadurch den Aufstieg in die II. Amateurliga Südbaden sichern.²⁹ Der „Gipfel des Ruhms in der 30-jährigen Geschichte des S.C. Friesenheim“³⁰ war erreicht.

Innerhalb von vier Jahren hatte sich die vormalige Verlierertruppe mit drei Meisterschaften in die damals vierthöchste Spielklasse des gesamten deutschen Ligabetriebs gespielt. Die 1950 neu konstituierte II. Amateurliga Südbaden war in der „Zeit der Oberligen“ des deutschen Fußballs³¹ als vierthöchste Spielklasse den beiden mit Vertragsspielern ausgestatteten Ligen „Oberliga Süd“ und „2. Liga Süd“ sowie der darunter spielenden „I.



Meistermannschaft von 1957

Vorlage: Werner Pabst

Amateurliga Südbaden“ nachgeordnet. In der Spielzeit 1957/58 spielten neben dem Aufsteiger Friesenheim neun weitere Mannschaften aus der Ortenau in der II. Amateurliga, die insgesamt 65 Mannschaften in vier Staffeln umfasste. Zusammen mit Friesenheim spielten in einer Staffel die Mannschaften aus Haslach, Hornberg und Wolfach. In der Staffel 1 waren zudem Kehl, Offenburg II, Achern, Kappelrodeck, Oberkirch und Zunsweier vertreten. Eine Klasse höher, also in der I. Amateurliga, spielten aus dem Ortenauer Raum in dieser Saison nur noch die städtischen Traditionsvereine Offenburger FV und Lahrer FV. Der SC Friesenheim trat in der Staffel 3 zunächst hauptsächlich gegen Mannschaften aus dem weiteren Freiburger Umland an, um dann in der dritten Saison 1959/60 in die Staffel 1 zu wechseln, wodurch man es nun wieder mit Gegnern aus dem mittelbadi-schen und Ortenauer Raum zu tun hatte.³²

In der ersten Saison in der II. Amateurliga konnte man durch einen 13. Platz erst einmal die Klasse halten, in der nachfolgenden Saison 1958/59 erreichte die Mannschaft dann einen bemerkenswerten 8. Platz und damit für sehr lange Zeit die beste Platzierung der Vereinsgeschichte.³³ In der Staffel 3 hatten die Friesenheimer zu diesem Zeitpunkt aus der Ortenau lediglich den Absteiger Lahrer FV vor sich. In der Staffel 1 waren die Teams aus Kappelrodeck, Oberkirch und Zell a.H. auf vorderen Plätzen gelandet und in der I. Amateurliga spielten mit dem Offenburger FV und dem Neuling Kehler FV zwei Ortenauer Stadtmannschaften. Durch seinen rasanten Aufstieg gehörte der SC Friesenheim in dieser Saison damit zu den acht besten Mannschaften der Ortenau und zu den 50 besten Mannschaften in ganz Mittel- und Südbaden. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Man hat-

te sich innerhalb weniger Jahre von einen fußballerisch eher unbedeutenden Club, der höchstens durch Misserfolg und Undiszipliniertheiten aufgefallen war, zu einer ernsthaften regionalen Größe gemausert.

Fußball-Kunst 1957/58

Die unbekümmerte Freude der Friesenheimer Spieler an ihren eigenen Leistungen und die durch den Erfolg entfachte Euphorie zeigen sich in einer wunderbaren Serie von Karikaturen, mit denen der Spieler, Mannschaftskapitän und offensichtlich talentierte Zeichner Peter Lang viele Spiele seiner Mannschaft in der ersten Amateurliga-Saison 1957/58 in humorvoller Weise nachbearbeitete.

Der erste Auftritt in der neuen Liga geriet am 18. August 1957 für die zuvor erfolgsverwöhnten Friesenheimer Fußballer allerdings zu einem klassischen „Fehlstart“. Zwar schoss Torjäger Hugelmann nach einer halben Stunde das umjubelte Führungstor und auch zur Halbzeit lag man in Führung, doch schlussendlich hatte man gegen die erfahrene Mannschaft aus Schonach mit 2:4 das Nachsehen. Das junge Friesenheimer Team hatte nun mitbekommen „welcher Wind in der II. Amateurliga weht.“³⁴ Auch im zweiten Spiel gab es eine Niederlage (0:2 gegen den späteren Meister FV St. Georgen), wieder mit einer Karikatur kommentiert von Peter Lang.³⁵ Doch es wurde besser: Mit dem Kommentar „Der Sturm war rassig in Form“ konnte Lang seine Karikatur zum ersten Sieg der Friesenheimer in der neuen Liga am 30. August 1957 versehen. Mit 4:3 wurde im Treffen der beiden Liga-Neulinge der TSV Freiburg-Zähringen geschlagen: „Sowohl einsatzmäßig wie auch kameradschaftlich war schönste Harmonie zu sehen“, war danach in der Presse zu lesen.³⁶ Es folgte eine 1:3-Niederlage gegen Herbolzheim³⁷ und auch das fünfte Spiel endete mit einer Heimgniederlage. Nach dem 0:2 gegen den FC Gutach fand man sich auf dem vorletzten Tabellenplatz wieder. Man riet der Mannschaft, sich zu fragen, „wo des Übels Kern begraben liegt.“ Sie sei im Vergleich mit der Meistermannschaft der Vorsaison nicht mehr wiederzuerkennen: „Aus der gewohnten Zügigkeit ist ein undefinierbares Kleinklein geworden, und aus der früheren Wucht eine Zärtlichkeit, die schon die Grenzen der Ballverliebtheit berühren“, monierte der Reporter der *Lahrer Zeitung*.³⁸ Doch schon am folgenden Spieltag schaffte der SC Friesenheim „die große Überraschung“: mit einem Kanter Sieg von 5:1 wurde der aktuelle Tabellenführer FC Neustadt nach Hause geschickt. Nun zeigte man wieder „jenen Einsatz und jene Kameradschaftlichkeit, die immer wieder zu Erfolgen führt.“³⁹ Die Saison entwickelte sich zur Achterbahnfahrt: am folgenden Wochenende verlor man wieder, auswärts 2:4 in Triberg, wo man sich offensichtlich von der harten Gangart des Gegners allzusehr beeindrucken ließ.⁴⁰ Doch nun fing sich die Mann-

Ausschnitt aus der Lehrer-Zeitung
vom 7. 9. 1957

Für Hornberg klingt es schmeichelhaft

SC Friesenheim — Hornberg 1:1 (1:0)

Dieses Ergebnis entspricht keineswegs dem Spielverlauf. Der SC Friesenheim zeigte in der ersten Halbzeit ein schönes, flottes und zweckmäßiges Spiel. Groß spielten die Grünweißen auf, und vergeblich versuchte die Hornberger Hintermannschaft den eisernen Ring zu durchbrechen. Aber dafür winkte mit weichen Armen Fortuna und verhinderte, daß den Friesenheimern Erfolge beschieden wären. Nach vielen Tormöglichkeiten gelingt es dem jungen Mittelstürmer G. Lang in der 31. Minute, das Führungstor zu erzielen. Dieser aus der Jugend kommende Spieler zeigt eine freudige Einsatz- und Schußbereitschaft sowie ein schnelles Abspielden. Doch alles weitere Drängen nach mehr Toren ist vergeblich. Dafür hat Friesenheim eine Minute vor der Halbzeit auch mal Glück. Durch Handspiel des Mittelläufers bekommt Hornberg ein Elfmeter zugesprochen, und derselbe geht neben das Tor.

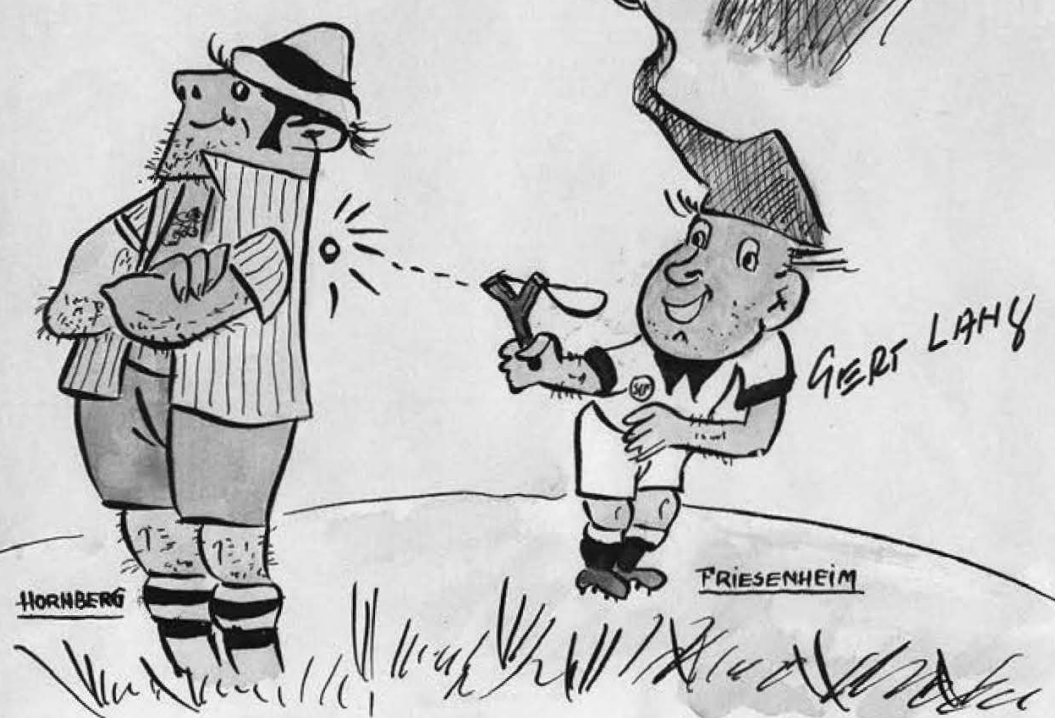
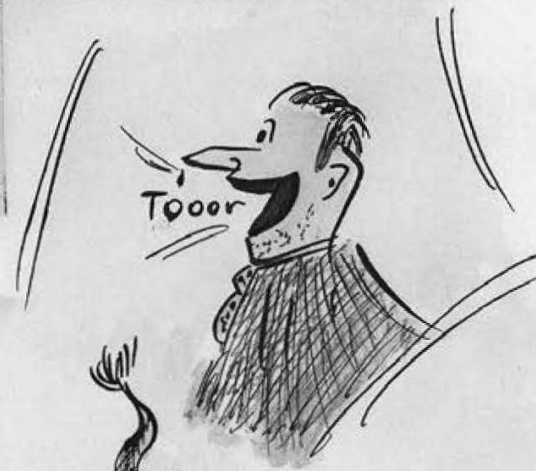
In der zweiten Halbzeit kommt Hornberg besser in Fahrt, hat etwas mehr vom Spiel, und bereits vier Minuten später gelingt ihnen der Ausgleichstreffer. Allerdings hätte ein anderer Schiedsrichter auch Abseits pfeifen können. Im zweiten Drittel entwickelt sich ein längeres Mittelspiel, wo abwechselnd vor beiden Toren gefährliche Augenblicke entstehen. Noch einmal setzt eine Drang-Eckball abgeleitet, wird ein scharfer Schuß aufs feindliche Tor gejagt, schon brüllen Friesenheims Zuschauer Tor, doch der Ball fegt an die Latte, und nur die Nerven werden beruhigt, die Spannung löst sich, aber ohne weiteren Torerfolg dreht sich der Uhrzeiger dem Spielende zu, was Friesen-

heim bedauert. Hornberg dagegen nimmt mit viel Glück einen Punkt nach Hause. Schiedsrichter Mischek aus Hörden, war bei dem sauberen Spielverlauf vor eine leichte Aufgabe gestellt, wenn gleich er etwas mehr sehen hätte können.

Im Vorspiel standen sich die AII-Jugendmannschaften von Kehl und Friesenheim gegenüber. Nach einem recht einsatzbetonten Spiel konnten die Friesenheimer Spieler ein sehr beachtliches 2:2-Unentschieden herausspielen, wobei Werner Sohn beide Tore für Friesenheim schoß.

Im Schülerspiel Friesenheim gegen Orschweiler konnten die Friesenheimer Buben einen verdienten 0:1-Sieg davontragen.

Die II. Mannschaft weilte in Dörlinbach und konnte mit 6:2 ein eindeutiger Sieg erringen, während die AII-Jugend mit 2:0 unterlag.



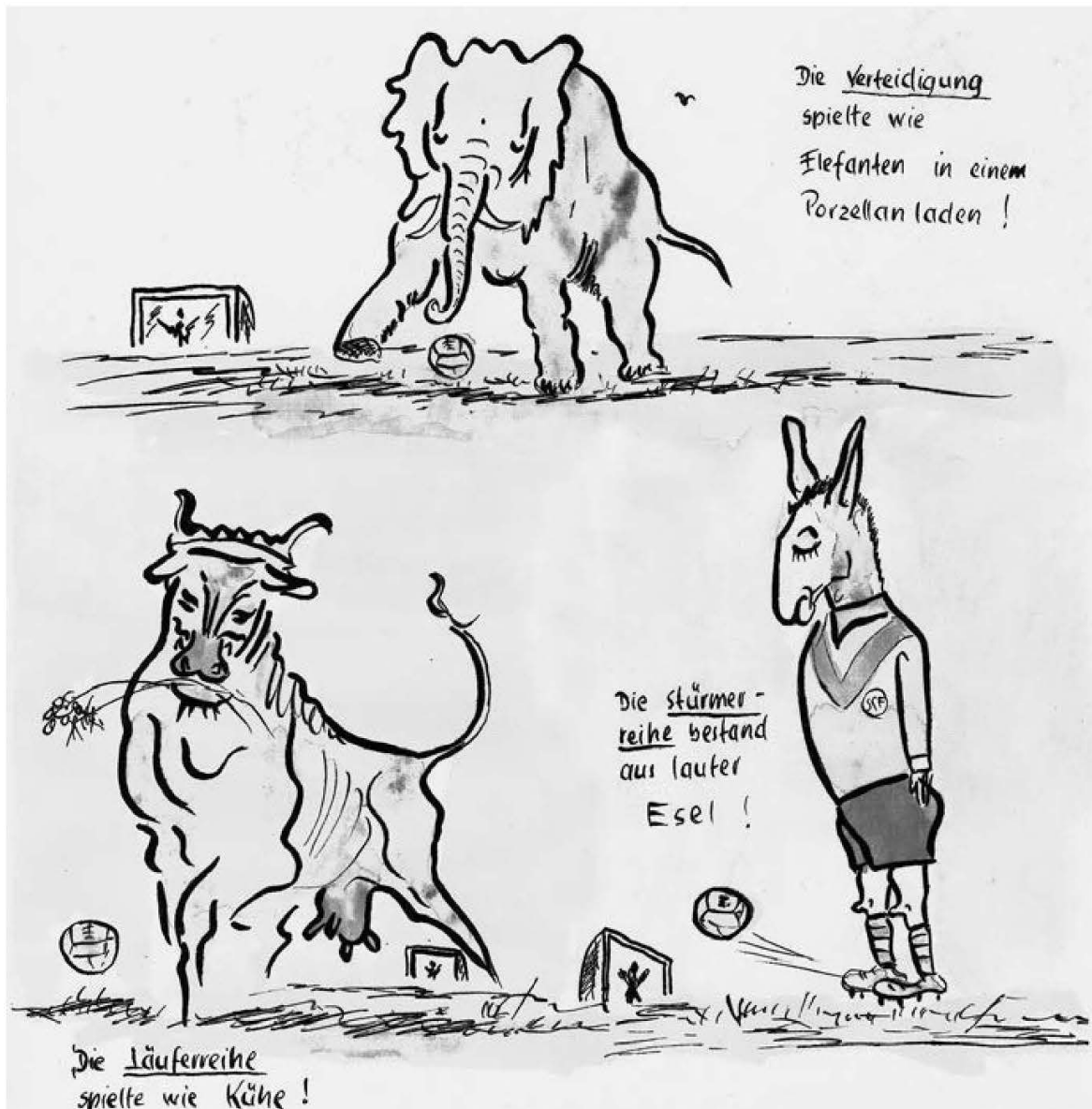
Das Debüt des Jüngsten

Vorlage: Peter Lang

schaft allmählich. Zuerst folgte ein 1:1-Unentschieden gegen den VfR Hornberg. Mit der dazugehörigen Karikatur wurde das „Debüt des Jüngsten“ gefeiert, womit der erste Torerfolg des aus der eigenen Jugend kommenden Mittelstürmers Gert Lang, jüngster Bruder des Zeichners, gemeint war.⁴¹ In den nächsten Spielen gab es mit einem 2:1-Auswärtssieg gegen den FC Wolfach⁴² und einem umkämpften Heimsieg (2:0) gegen den SV Waldkirch⁴³ hintereinander zwei Erfolge. „Es läßt sich nun nicht mehr leugen, daß Friesenheim sich gegen eine schwache Mannschaft alle Mühe gibt, wennmöglich noch schlechter zu spielen.“ So lautete der Pressekommentar zum folgenden Spiel, das mit 1:4 gegen den Tabellenletzten und späteren Absteiger aus Vöhrenbach kläglich verloren ging.⁴⁴ Auch das nächste Spiel gegen die in diesen Jahren sehr starke Mannschaft des SV Haslach i.K. ging klar mit 0:3 verloren.⁴⁵ Mit nur neun Punkten zierte der SC Friesenheim erneut die untere Tabellenregion. Doch in der folgenden Woche „spielte“ die Mannschaft wieder „groß auf“ und gewann auf dem heimischen Gelände mit immerhin 6:0 gegen den TuS Teningen, wobei die ersten drei Tore der Youngster Gert Lang erzielte. „Die Grünweißen waren einfach nicht mehr wiederzuerkennen“, ließ der Sportreporter wissen und Peter Lang entwarf mit seinem Zeichenstift eine kleine Serie von Heldenbildchen.⁴⁶

Eine Woche später, in Kollnau, verlor man jedoch wieder knapp mit 0:1, mitverursacht durch einen „unbegründeten Platzverweis“ für Mittelläufer Schmidt.⁴⁷ Eine weitere Heim-Niederlage gab es schließlich mit einem 3:5 gegen den Herbstmeister Rhodiaca Freiburg.⁴⁸

Mit seinen Karikaturen konnte Peter Lang aber das erste Auswärtsspiel der Rückserie feiern, das Friesenheim mit 6:3 in Hornberg gewann.⁴⁹ Sein Bruder Gert zeigt sich erneut sehr treffsicher und erzielte allein drei Tore. Im Rückspiel gegen Triberg, einen Tag vor Weihnachten des Jahres 1957, wurde man jedoch anscheinend durch einen angeblich falschen Abseitspfiff „um das Siegtor gebracht.“ Deshalb endete das Spiel nur 1:1.⁵⁰ Im neuen Jahr kam es dann aber zu einer „Revanche der Friesenheimer“, die mit einem 7:2 gegen den Tabellenletzten Vöhrenbach – darunter vier Treffer von Stürmer Hansjörg Jäger – die peinliche Niederlage aus der Hinserie wieder wettmachen konnten.⁵¹ Im weiteren Saisonverlauf konnte der Aufsteiger SC Friesenheim noch einmal so viele Punkte hinzugewinnen, dass mit drei Zählern Vorsprung der sofortige Abstieg vermieden werden konnte. In sportlicher Hinsicht fällt auf, dass die Mannschaft am Ende zwar auf dem 14. Tabellenplatz mit drei Punkten Vorsprung nur recht knapp dem Abstieg entging, aber mit 69 Toren als Aufsteiger immerhin die viertmeisten Tore der Liga erzielte. Mit 71 Gegentoren hatte man aber auch relativ viele Gegentore bekommen. Offenbar konnte die Mannschaft den Abstieg durch ihren jugendlichen Angriffselan vermeiden, der im Saisonverlauf die nicht verkennbaren Schwächen der Abwehrreihe ausglich. Die Stürmerrei-



Vorlage: Peter Lang

he mit den Angreifern Jäger, Hugelmann und Häfele sowie den drei Lang-Brüdern war eindeutig der bessere Mannschaftsteil.

Gründe des Erfolgs

Für die Erfolgsgeschichte der Friesenheimer Fußballer waren mehrere Faktoren verantwortlich. Die junge, in ihrem Elan unverbrauchte Mannschaft mit zahlreichen überdurchschnittlich talentierten Spielern, angeleitet durch geeignete Trainerpersönlichkeiten, konnte auf die Tatkraft sehr motivierter Vereinsfunktionäre sowie auf die Unterstützung einer begeisterten Dorfbevölkerung zählen. Diese Konstellation lieferte für einige Jahre das bestmöglich ausgebaute Grundrezept.



Vorlage: Peter Lang

Spieler

Die Friesenheimer Mannschaft, die den Durchmarsch in die II. Amateurliga schaffte, zeichnete sich durch ein sehr junges Durchschnittsalter aus und legte offenbar eine enorme Begeisterungsfähigkeit an den Tag. Es waren junge Männer, die ihre Jugendjahre im ersten Nachkriegsjahrzehnt erlebt hatten und für die der Fußballsport eine besonders wichtige Rolle für ihre Sozialisation spielte. „Fußball war unser einziges Hobby, Fußball spielten wir Tag und Nacht. Im Hof zuhause, auf der Bundesstraße 3, im Schulhof und auf dem Sportplatz“, wie einer der damaligen Spieler berichtet. Immer wieder wird betont, dass Fußball in der damaligen Zeit, auch aufgrund fehlender anderer Möglichkeiten, die mit Abstand wichtigste Freizeitgestaltung für die männlichen Jugendlichen war.⁵²


Die Erfolgsmannschaft war darüber hinaus sicherlich das, was man einen „guten Jahrgang“ nennt. Somit konnte es – wie es einer der früheren Spieler ausdrückte – „nur eine Frage der Zeit“ sein, bis sich zählbare Erfolge einstellten.⁵³ Seit Beginn der fünfziger Jahre war eine ganze Reihe Talente herangewachsen, von denen einige über außergewöhnliche technische Fähigkeiten, andere über eine beachtliche Physis verfügten. Vor allem

D O P P E L

**Spieler-Ausweis
für Aktive**

№ 004269
4269

Name: Erb
Vorname: Theo
geb. am: 19.7.35



Theo Erb
Eigenhändige Unterschrift

Spielberechtigung

für den Verein	in der	Bestätigung des Verbandes
(14.8.53) SC Friesenheim	1. Mannschaft u. unt. M.g. 1. M. ab: 14.8.53 unt. M.g. unt. M. ab:	Datum: 2.6.55 1. Vorsitzender
	1. Mannschaft u. unt. M.g. 1. M. ab: unt. M.g. unt. M. ab:	Datum: 1. Vorsitzender
	1. Mannschaft u. unt. M.g. 1. M. ab: unt. M.g. unt. M. ab:	Datum: 1. Vorsitzender
	1. Mannschaft u. unt. M.g. 1. M. ab: unt. M.g. unt. M. ab:	Datum: 1. Vorsitzender

*Südbadischer
Fußball-Verband*

Spielerpass

Vorlage: Theo Erb

die beiden Brüder Peter und Elmar Lang – im ersten Amateurligajahr erst 21 und 20 alt – prägten das hohe spielerische Niveau der Mannschaft. Eine Friesenheimer Besonderheit war, dass der SC Friesenheim neben dem Fußball zeitweise auch eine Leichtathletikabteilung unterhielt. Einige Spieler waren ausgezeichnete Leichtathleten und verfügten dementsprechend über große läuferische Fähigkeiten. Es wurden Leichtathletik-Wettkämpfe gegen den TV Friesenheim gewonnen und 1956 belegten Friesenheimer Fußballer vordere Plätze bei den Kreis-Waldlaufmeisterschaften.⁵⁴

Einzelne Spieler wurden in den Aufstiegsjahren schon als Jugendliche in der Ersten Mannschaft eingesetzt. In der Mannschaft, die 1957 die Amateurliga in Angriff nahm, war Kurt Schmidt mit seinen 35 Jahren (geb. 1922) der mit weitem Abstand älteste Spieler. Vergleichsweise „alte“ Spieler in der Mannschaft wie Norbert Suhm (geb. 1931) oder Oswald Baumann (geb. 1932) waren schon zehn, elf Jahre jünger als Schmidt, der Großteil war noch einiges jünger und 1956 erst zwischen 20 und 25 Jahre alt.

Aus der Mannschaft, für die in der C-Klassen-Saison 1953/54 die Erfolgsgeschichte begonnen hatte, befanden sich im Kader von 1957 nur noch drei ältere Spieler. Die Mannschaft war innerhalb weniger Jahre radikal verjüngt, aber auch verstärkt worden. Schon in der Vorbereitung der erfolgreichen B-Klassen-Saison 1955/56 war es der neuen Vorstandschaft gelungen, auf einen Schlag nicht weniger als sechs in den Jahren zuvor abgewan-

derte Spieler wieder für den SC Friesenheim zu gewinnen. Hinzu stießen Talente aus der Jugend wie die Stürmer Gert Lang und Hansjörg Jäger.

Fast alle Spieler waren im Dorf zusammen groß geworden und pflegten überwiegend ein sehr freundschaftliches Verhältnis untereinander.⁵⁵ Das Gemeinschaftsgefühl war so gewichtig, dass ein Spieler wie Theo Erb, der zur Berufsausbildung das Dorf verlassen hatte, eigens für die Wochenendspiele wieder anreiste.⁵⁶

Trainer

Es lässt sich schwer abschätzen, welchen Anteil die einzelnen Trainer für den Erfolg beisteuerten. Der Aufstieg in die II. Amateurliga gelang unter Trainer Kurt Schmidt, dem man als ersten Friesenheimer Spieler der Nachkriegszeit überdurchschnittliche fußballerische Fähigkeiten bescheinigen kann. Schmidt, der aus einer Vertriebenen-Familie aus Groß-Drewitz stammte, hatte im Sommer 1949 eine Friesenheimerin geheiratet. Anfang 1950 wechselte er als 28-jähriger Spieler vom zwei Klassen höher spielenden Lahrer FV nach Friesenheim. Beim Lahrer Traditionsclub, der damals in der „Zonenliga“ spielte, hatte Schmidt sogar Vertragsspielerstatus, so dass er für seinen Wechsel nach Friesenheim re-amateurisiert werden musste.⁵⁷ Allerdings verließ Schmidt in den Jahren des Niedergangs den Verein zunächst wieder in Richtung des benachbarten SV Heiligenzell, wo er von etwa 1953 bis 1955 sogar als Torwart agierte.⁵⁸ Zur Saison 1955/56 kehrt er wieder zum SC Friesenheim zurück und führte den Verein zunächst als Spielertrainer in die A-Klasse und dann in die II. Amateurliga.

In ihrer ersten Amateurliga-Saison wurde die Mannschaft zunächst durch einen Trainer namens Richter betreut, der seine taktischen Vorstellungen nur schwer bei der von ihrer Begeisterung lebenden jungen Mannschaft durchsetzen konnte.⁵⁹

Schon zur zweiten Amateurliga-Saison 1958/1959 kam dann mit dem aus Fürth stammenden Albert Janda (1916–1970) ein Trainer nach Friesenheim, der mit seiner Person ein Stück der großen Welt des Fußballs nach Friesenheim brachte.⁶⁰ Janda hatte nach seiner Zeit in der Jugendmannschaft der Spvgg Fürth von 1935 bis 1938 in der ersten Mannschaft der Fürther gespielt, gemeinsam mit seinem später noch weitaus bekannter gewordenen Bruder Ludwig Janda. Während Ludwig Janda zu 1860 München gewechselt und mit den „Löwen“ 1942 Deutscher Pokalsieger geworden war, war Albert Janda zum 1. FC Nürnberg gegangen, wo er für die „Clubberer“ bis 1941 insgesamt 58 Spiele bestritt. In den Jahren 1941/42 gehörte Janda der berühmten „Pariser Soldatenelf“ an. Die aus Wehrmachtssoldaten verschiedenster Truppenteile für jedes ihrer 39 Spiele immer wieder neu zusammengestellte Mannschaft galt damals als eine der stärksten Teams auf dem europäischen Kontinent. Die „Soldatenelf“ hatte

den Charakter einer Art Auswahlmannschaft von Spielern unterschiedlicher Vereine. So wurden wie Janda beispielsweise auch Fritz Walter, Jackl Streitle oder Albert Sing rekrutiert. Hauptzweck des Spielbetriebs der „Pariser Soldatenelf“ war ein massenwirksames Unterhaltungsprogramm im Rahmen der Truppenbetreuung.⁶¹ Den Auftritten der ausgesprochen populären Militärmannschaft im Pariser Prinzenpark-Stadion gegen französische Auswahlmannschaften, Vereinsmannschaften oder andere Militärmannschaften sahen stets mehrere Zehntausende von Zuschauern zu. Als die französische Resistance am 5. August 1942 mit Handgranaten ein Attentat auf die „Soldatenelf“ verübte, blieb Janda ohne Verletzungen. Nach Kriegsende spielte er zunächst wieder für seinen Heimatverein Spvgg Fürth und danach für den VfL Günzburg (1946/47). Danach zog es ihn nach Baden. 1947/48 spielte er in der Oberliga Süd für den VfB Mühlburg⁶², danach folgte ein Jahr für den Karlsruhe FV. Schließlich wechselte Albert Janda in die Ortenau. Zwei Spielzeiten, von 1949 bis 1951, fungierte er als Spielertrainer bei den Sportfreunden Lahr bzw. beim Lahrer FV in der „Zonenliga“ und in der I. Amateurliga.⁶³ Allerdings waren seine besten Jahre als Fußballer zu diesem Zeitpunkt im Grunde genommen vorüber. Jandas fußballerischer Weg ähnelt dem des gleichaltrigen Ex-Nationalspielers Ernst Willimowski (1916–1997), der während des Krieges auch in der „Pariser Soldatenelf“ gestanden hatte.⁶⁴ Beide einstigen deutschen Klasse-spieler verdingten sich in den Nachkriegsjahren in der Ortenauer Fußballprovinz. Während Janda 1949 in Lahr anheuerte, schloss sich Willimowski Ende desselben Jahres dem Offenburger FV an. In der Saison 1949/50 trafen die beiden Spieler in der „Zonenliga“ aufeinander. Janda übernahm nach einer ersten Trennung vom Lahrer FV 1952/1953 noch kurze Zeit den Posten als Spielertrainer bei der Spielvereinigung Lahr, die damals für eine Spielzeit in der II. Amateurliga spielte. Beim Lahrer FV übernahm Janda in der Saison 1956/1957 noch einmal das Traineramt in der I. Amateurliga. Nach einer neuerlichen Krise trennte sich der Verein im Verlauf der folgenden Saison im Oktober 1957 ein zweites Mal von ihm. Im Juli 1958 wurde verkündet, dass Albert Janda als Trainer zum SC Friesenheim komme. Der Ex-Vertragsspieler war bei seinem Engagement in Friesenheim 42 alt.

Funktionäre

Die neue Ära des Friesenheimer Fußballs ist unmittelbar mit der Aufbauarbeit engagierter Vereinsfunktionäre verbunden. Der 52-jährige Friesenheimer Elektromeister Wilhelm Eckenfels übernahm in der richtungsweisenden Mitgliederversammlung im März 1953 die Vereinsführung. Zuvor hatten sich in den wechselhaften Nachkriegsjahren seit 1946 nicht weniger als sechs Vereinsvorsitzende abgelöst. Erfolgversprechende Kontinuität war dementsprechend nicht zu erwarten gewesen. Eckenfels hingegen leitete



*Albert Janda (1916–1970)
Vorlage: Lahrer FV e.V.*

die Vereinsgeschichte mehr als zehn Jahre. Unterstützt wurde er von Ernst Färber als Zweitem Vorsitzenden, Ernst Fünier als Schatzmeister, Oskar Kiesele als Spielausschussvorsitzender und dem Journalisten Emil Ell als Schriftführer.

Der neuen Vorstandschaft gelang mit der Rückführung von zuvor abgewanderten Spielern und einer Intensivierung der Nachwuchsarbeit der erhoffte Neuanfang. Dazu kamen Maßnahmen, die die Infrastruktur des Vereins nachhaltig verbesserten: man konnte 1954 auf einen neuen Sportplatz am Mühlbach wechseln und in den Jahren 1956 errichtete der Verein neben dem neuen Platz in einer gemeinschaftlichen Leistung ein neues Sportlerheim mit Tribünenaufbau. Der republikweite Bauboom der 1950er-Jahre war auch in Friesenheim zu spüren und hatte sich hier zudem auf den sportlichen Bereich übertragen.⁶⁵ Der SC Friesenheim fand mit dem Gelände an der heutigen Sportplatzstraße eine neue Heimat und erreichte damit vermutlich auch eine stärkere Identifizierungsbereitschaft seiner Spieler mit ihrem Verein.

Eine maßgebliche Bedeutung für die Erfolgsgeschichte der Mannschaft kann dem Journalisten und Heimathistoriker Emil Ell (1913–1988) zugesprochen werden, der seit der Wende von 1953 innerhalb der neuen Vorstandschaft als neuer Schriftführer fungierte.⁶⁶ Von vielen ehemaligen Spielern wird Emil Ell als „geistiger Lenker“ des Vereins und wichtigster Garant für den Aufschwung bezeichnet.⁶⁷ Ell war im Mannschaftskreis ausgesprochen beliebt, nach Meinung eines früheren Spielers besaß er einen „Blick über den Tellerrand hinaus“, er habe „die Weichen gestellt“ und

den „jungen Burschen den Weg gezeigt“.⁶⁸ Über zwanzig Jahre älter als die meisten Spieler stellte Ell für sie eine Art Vaterfigur dar, der nach reichlich chaotischen Jahren ein besonderes Augenmerk auf die Disziplin der Fußballer legte. Gewissermaßen auf dem Höhepunkt der von ihm angestoßenen Entwicklung verabschiedete sich Emil Ell während der ersten Amateurliga-Spielzeit aus Friesenheim und verlegte seinen Wohnsitz nach Lahr. Am 6. Oktober 1957 wurde er in einer eigenen Abschiedsfeier vom Vereinsvorstand und den Spielern verabschiedet. Spielführer Peter Lang betonte, dass es dem „SC-Manager“ vor allem gelungen war, „elf Spieler mit ihren verschiedenen Meinungen, Eigenschaften und Ansichten so zusammenzuhalten, daß der Kameradschaftsgeist zu Erfolgen führe.“⁶⁹

In seinen noch unpublizierten Lebenserinnerungen, verfasst in der ersten Hälfte der 1980er-Jahre, kommt Ell unter anderem auf seine Tätigkeit beim SC Friesenheim zu sprechen. Im Rückblick sah auch er sich als maßgeblicher „Manager des SCF“, ohne dessen Zutun der Aufschwung des Vereins nicht zu denken gewesen sei.⁷⁰

Trainings- und Führungsmethoden

Laut den Schilderungen ehemaliger Spieler enthielt das in der Regel zweimal pro Woche abgehaltene Training aus heutiger Sicht keine besonders innovativen Elemente. Die Qualität des zur Verfügung stehenden Equipments hielt sich allerdings auch in erheblichen Grenzen. In der Anfangszeit waren für den Trainingsbetrieb „gerade mal 1–2 Fußbälle vorhanden [...], mit einer Lunge im Innern, zusammengenäht und verschnürt mit einem Lederriemen, der seine Spuren hinterließ, wenn man ihn beim Kopfball erwischte.“⁷¹ Darüber hinaus orientieren sich vor allem die Techniker innerhalb der Mannschaft am Vorbild der deutschen Fußball-Weltmeister von 1954.⁷² Weitere besonders erfolgversprechende Trainingsmethoden scheint es hingegen nicht gegeben zu haben und für taktische Kniffe konnten sich die jungen Spieler ohnehin nicht richtig erwärmen. Allerdings wurde nun verstärkt Wert auf Disziplin gelegt. Emil Ell berichtet von „den strikten Forderungen nach Disziplin und Alkoholverzicht vor den Spielen. Wer am Tage vor Pflichtspielen nach 24 Uhr in einem Gasthaus gesehen wurde, stand andertags nicht in der Mannschaft.“⁷³ Eine Besonderheit war zudem die Beratungsstunde im Friesenheimer Gasthaus „Brauerei Neff“ unmittelbar vor den Spielen. Bei einem Achtel Rotwein wurden die Spieler von den Verantwortlichen individuell auf das jeweils folgende Spiel eingestimmt.⁷⁴

Unterstützung durch die Dorfbevölkerung

Der Erfolgsweg des SC Friesenheim in den fünfziger Jahren wurde durch eine enorme Unterstützung der Friesenheimer Dorfbevölkerung begleitet und



*Emil Ell im Kreis seiner
Familie (1954)
Vorlage: Alexander Ell*

bejubelt. Viele Friesenheimer nahmen Anteil an den überraschenden Erfolgen der eigenen Fußballmannschaft. Es wird berichtet, dass wichtige Spiele vor 600 bis 800, ja vor bis zu 2000 Zuschauern stattfanden (wobei letztere Zahl übertrieben erscheint).⁷⁵ Zu den weiter entfernten Auswärtsspielen der II. Amateurliga im Breisgau und im Schwarzwald wurden Busse gemietet, um Mannschaft und Anhang zu transportieren.⁷⁶ Emil Ell berichtete: „Bei Auswärtsspielen waren oft drei große Busse notwendig für mitfahrende Fans. Frauen und Freundinnen der Spieler hatten freie Fahrt. Eine Überlegung, um das zarte Geschlecht stärker an den harten Fußball zu binden.“⁷⁷

Das Vereinslokal – das Gasthaus „Brauerei Neff“ – erlebte manche ausgelassene Feier und die Spieler genossen das Ansehen als lokale Sporthelden. Das „Sponsoring“ der Mannschaft hielt sich allerdings in Grenzen und bestand in Freibier und Essenseinladungen sowie in der Anschaffung neuer Fußballschuhe.⁷⁸ Entgegen der vielen vehementen Plädoyers für einen „reinen Amateurismus“ in der Fußballszene dieser Jahre führte die neue Vorstandschaft zudem ein bescheidenes „Prämiensystem“ ein: für einen Sieg gab es 7 Mark, für ein Unentschieden 5 Mark, noch 3 Mark für ein verlorenes Spiel. Man hat sich somit auch in Friesenheim für finanzielle Zuwendungen an die Spieler entschieden, größere Summen sind hier jedoch nicht geflossen.⁷⁹

Fußballerische Stagnation: 1960 bis 1963

Die Erfolgsphase des Friesenheimer Fußballs im Jahrzehnt zwischen 1953 bis 1963 muss differenziert betrachtet werden, da die geschilderte Zeit des Aufschwungs von einer Periode der sportlichen Stagnation abgelöst wurde. Nach der sehr passabel verlaufenen Saison 1958/59 unter dem neuen Trainer Albert Janda hatte der SC Friesenheim einen ausgesprochen schwierigen Stand in der II. Amateurliga und kämpfte stets gegen den Abstieg.

Nach den Jahren des rasanten Aufschwungs zwischen 1953 und 1959 stellte sich spätestens seit 1960 unübersehbar eine Stagnation in der sportlichen Entwicklung ein, die den Verein erheblich belastete. Es folgten in den drei nachfolgenden Spielzeiten immer jeweils 14. Plätze in der Liga, bevor man dann 1963 mit einem 15. Rang wieder in die A-Klasse Offenburg absteigen musste. Zwar lief es in der Vorrunde der Saison 1961/62 noch einmal sehr gut, als man sich unvermittelt in den obersten Regionen der Tabelle befand und manch einer sogar schon von der I. Amateurliga zu träumen begann. Dann jedoch erfolgte im Frühjahr 1962 ein massiver Einbruch. Das Durchhaltevermögen in der hohen Spielklasse hielt also sechs Jahre und sechs Spielzeiten (1957 bis 1963). Dies kann zunächst als durchaus bemerkenswerte Leistung bezeichnet werden. Doch ein weiterer Schritt nach vorne lag für einen Dorfverein wie den SC Friesenheim zum damaligen Zeitpunkt außer Reichweite.

Bei der Analyse von Hintergründen für den einsetzenden Abwärtstrend sind zwischen den dokumentierten Positionen der damaligen Vereinsleitung und den heutigen Erinnerungen ehemaliger Spieler durchaus Unterschiede feststellbar. Die ehemaligen Spieler betonen eher strukturelle Gründe und führen den Misserfolg darauf zurück, dass einzelne wichtige Spieler den Verein wechselten oder aus beruflichen Gründen den Ort verließen, ihre Wehrpflicht ableisten mussten oder aus Altersgründen mit dem Sport kürzer traten.⁸⁰ Tatsächlich scheint die Wehrpflicht einiger Spieler ein größeres Problem dargestellt zu haben. Im September 1962 veranstaltet man sogar eine Geldsammlung, um die bei der Bundeswehr weilenden Spieler bei ihren Reisekosten unterstützen zu können.⁸¹ Die Vereinsleitung des SC Friesenheim argumentierte hingegen auf der Ebene von Werten und Tugenden und führte für den Niedergang Begründungen aus dem moralischen Bereich wie fehlende „Kameradschaft“, undiszipliniertes Verhalten und eine unangemessene Fixierung auf die finanziellen Zuwendungen ins Feld.⁸²

Finanzprobleme

Die finanzielle Lage des Vereins hatte sich gegen Ende der 1950er-Jahre enorm verschlechtert, nicht zuletzt durch die Aufwendungen für die zum Teil sehr weiten Auswärtsfahrten innerhalb der Amateurliga sowie für die Spesen für die Spieler. Der Ausbau der Tribünenanlage und die Renovierung des Sportheims verschlangen weitere Gelder, so dass schon seit den Sommermonaten 1960 für den Verein „drohende Schatten“ aufzogen.⁸³ Bei der Generalversammlung im März 1962 musste der Vereinsrechner verkünden, dass man für die Auswärtsfahrten keine Busfahrten mehr organisieren könne und alle wieder auf Privatautos umsteigen müssten.⁸⁴ Als dörflicher Verein verfügte der SC Friesenheim bei weitem nicht über die ausreichenden Finanzmittel, um mit den dominierenden städtischen Clubs

auf lange Sicht konkurrieren zu können. Man benötigte die begrenzten Mittel, um überhaupt das Tagesgeschäft bewältigen zu können.

In der Epoche der beiden südbadischen Amateurligen zwischen 1950 und 1978 gelang keinem einzigen dörflichen Fußballclub der Aufstieg in die I. Amateurliga Südbaden (oder gar darüber hinaus in Ober-, Süd- oder Regionalligen). Der Ortenauer Fußball wurde in diesen fast dreißig Jahren vor allem von fünf Mannschaften bestimmt: den beiden städtischen Mannschaften aus Offenburg – der absoluten, konstanten Topadresse – und Lahr, wozu immer wieder abwechselnd die Mannschaften aus Achern, Bühl, Kehl und Oberkirch stoßen konnten. Doch auch für diese führenden Ortenauer Mannschaften ging es in diesen Jahren nie über die I. Amateurliga hinaus, die obersten deutschen Fußballligen (Oberliga bis Bundesliga) waren in diesen Jahren für sie nicht zu erreichen. Somit zeigte sich die Ortenau in diesen Jahren im überregionalen Vergleich als fußballerische Randregion. In Südbaden dominierten in den 1950er-Jahren der FC Freiburg und der FC Singen 04, die in der (quasi-professionellen) 2. Liga Süd bzw. der Regionalliga Süd spielten. In den 1960er-Jahren stieß als dritte Größe noch die Mannschaft des FC 08 Villingen dazu. Von den Möglichkeiten und damit der Klasse dieser Mannschaften war der SC Friesenheim auch in seinen erfolgreichsten Jahren meilenweit entfernt.

Brüche im Mannschaftsgefüge

Die Struktur der unbeschwerten Erfolgsmannschaft änderte sich mit Ausgang der fünfziger Jahre zusehends. Schon 1958 hatte mit Peter Lang eine der Integrationsfiguren Ort und Verein aus beruflichen Gründen verlassen.⁸⁵ Bald danach verließen talentierte Spieler wie etwa der Abwehrspieler Theo Erb oder der Stürmer Hansjörg Jäger den Verein. Elmar Lang, wohl der beste Friesenheimer Spieler der späten 1950er-Jahre, wurde mit der Verlockung eines Profivertrages vom Freiburger FC umworben, was dazu führte, dass er in der Vorrunde der Spielzeit 1959/60 mehrere Wochen nicht zum Einsatz kam.⁸⁶

Umgekehrt stießen schon in der zweiten Amateurliga-Saison – vor allem aus Lahr – die ersten „Legionäre“ zur Friesenheimer Mannschaft. Besonders erinnerlich sind französische Spieler, die als Soldaten im Dienst der in Lahr stationierten französischen Streitkräfte standen.⁸⁷ Von diesen französischen Fußballern, für die eigens ein Abholfahrtdienst organisiert wurde, kennt man heute nur noch die Vornamen. Zwar hoben „die Franzosen“ – so ihre Bezeichnung in den Protokollbüchern – das Niveau der Mannschaft wahrscheinlich an.⁸⁸ Allerdings dürften sie nicht besonders integriert gewesen sein. Für viele Friesenheimer war es sicherlich gewöhnungsbedürftig, nun ausländische Fußballer in den eigenen Reihen zu haben, die Steitkräften angehörten, bei denen man bis 1955 noch von „Besat-

zern“ sprach. Dass es sich um dunkelhäutige Soldaten handelte, machte die Angelegenheit nicht einfacher.⁸⁹ Erschwerend kam hinzu, dass die Fußball spielenden Soldaten aufgrund ihrer militärischen Dienstpläne nicht regelmäßig einsetzbar waren.⁹⁰ Belegt sind Unstimmigkeiten zwischen deutschen und französischen Spielern⁹¹, und mit zunehmenden Misserfolg gab es innerhalb der Mannschaft Diskussionen darüber, ob man weiterhin mit den „Franzosen“ zusammenspielen sollte.⁹²

Zur sportlichen Achillesferse wurde jedoch, dass in den sechziger Jahren kaum mehr ausreichend talentierte Spieler aus der Jugend nachrückten. Der Verein hatte sich in der Aufschwungsphase auf die Fähigkeiten der etablierten Kräfte verlassen und es versäumt, nachhaltig geeignete Nachwuchskräfte heranzuziehen. Die Erfolgsmannschaft der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre war zusammen gealtert und hatte nun keine adäquaten Nachfolger.⁹³ Da auch die Mittel fehlten, um diesen Mangel durch auswärtige Kräfte aufzufangen, konnte die fußballerische Klasse in den 1960er Jahren nicht mehr aufrechterhalten werden. Zudem war es offensichtlich um das Verhältnis zwischen den alten „Stammspielern“ und den jungen Spielern nicht zum Besten bestellt. Spätestens seit der Spielzeit 1960/61 bekam das in den Jahren zuvor harmonisierende Mannschaftsgefüge sichtbare Risse.⁹⁴ Wiederholt wurde nun seitens Vorstandschaft und Trainer „bessere Kameradschaft“ und „sportlicher Geist“ in der Mannschaft angemahnt.⁹⁵ Der von einigen früheren Spielern beschriebene fabelhafte Zusammenhalt innerhalb der Mannschaft galt allem Anschein nach nur für die 1950er-Jahre und hatte später keinen Bestand mehr. Eine negative Wende kann für die Zeit zwischen Frühjahr 1962 und Frühjahr 1963 festgestellt werden.

Defizite in der organisatorischen und sportlichen Leitung

Innerhalb der Vereinsleitung fehlte es inzwischen an einer Autoritätsperson wie sie „Manager“ Emil Ell von 1953 bis Ende 1957 für die Spieler dargestellt hatte. Sein Nachfolger als Schriftführer stand offensichtlich der Mannschaft längst nicht mehr so nahe, während der Vereinsvorsitzende Wilhelm Eckenfels in diesen Jahren mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte. Weiterhin gelang es der Vorstandschaft nach einem schweren Unfall des damaligen Spielausschussvorsitzenden im Jahr 1961 nicht, einen Nachfolger für diese Position zu installieren. Die Mannschaft entbehrte somit in den 1960er-Jahren wichtiger Funktionäre im organisatorischen Bereich.

Das Manko der Führungslosigkeit wiederholte sich zeitweise in der sportlichen Leitung. Anfang Oktober 1960 erklärte der prominente Trainer Janda seinen Rücktritt. Ihm sei die Lust abhanden gekommen, die Mannschaft zu betreuen, ließ er wissen.⁹⁶ Somit musste Elmar Lang, selbst erst Mitte Zwanzig, über eine längere Frist als Spielertrainer einspringen. Als der neu verpflichtete Trainer Armbruster sein Amt Anfang 1963 ebenfalls

niederlegte, mussten sich die Friesenheimer Spieler wiederum unter der Anleitung von Lang selbstständig vorbereiten.⁹⁷ Lang gab sich große Mühe und besorgte sich eigens spezielle Fußball-Lektüre wie das damals sehr bekannte Lehrwerk *Die ungarische Fußballschule*.⁹⁸ Festzuhalten gilt jedoch: Die Mannschaft musste in den letzten drei Amateurliga-Spielzeiten immer wieder ohne eine sportliche Leitung auskommen.

In dieser Zeit wurde auch das Verhältnis zwischen der Mannschaft und der Vorstandschaft zunehmend angespannter.⁹⁹ Es kam vermehrt zu Unstimmigkeiten zwischen den ehrenamtlich tätigen Vereinsfunktionären und den Spielern, die in der II. Amateurliga nun ein gewisses Salär erhielten und diese Aufwendungen nach Ansicht der Vereinsleitung nicht mit Leistung zurückgaben. Man zeigt sich enttäuscht über die unverhohlenen geäußerten Interessen der Spieler: „Die Äußerung, von seiten der Spieler, sie könnten Fußball für 3 und für 5 DM spielen, spricht für sich“, beschwerte man sich seitens der Vorstandschaft.¹⁰⁰

Die Mannschaft des SC Friesenheim zeigte zu Anfang der sechziger Jahre plötzlich wieder ähnlich negative Symptome, wie sie etwa ein Jahrzehnt zuvor zu beobachten waren. Seit der Saison 1960/61 waren wieder viele Spiele durch Undiszipliniertheiten geprägt, was sich später vor allem im Jahr des Abstiegs negativ auswirkte.¹⁰¹ Die Vorstandschaft nahm die Spieler – nicht immer erfolgreich – ins Gebet: „Jeder Spieler muß sich stets eingedenk dessen sein, daß Fußball ‚Spiel und Sport‘ bleiben muß. Darüber hinaus er sich stets vor Augen zu halten, daß er nicht nur der Vorstandschaft gegenüber, sondern allen Vereinsmitgliedern gegenüber eine Verpflichtung hat.“¹⁰²

Zwangsläufig: Abstieg 1963

Zum Ende der Saison 1962/63 musste der SC Friesenheim wieder den Weg in die untere Spielklasse antreten. Innerhalb der Vereinsführung zeigte man sich zu diesem Zeitpunkt keineswegs überrascht über den Abstieg. Dieser sei, so die Funktionäre, „keine Schuld des Vorstands“ gewesen, sondern man bemühte andere Gründe: „Mangelndes Spielermaterial, die Mannschaft stand auch zu Beginn der Runde ohne Trainer da [...] und Versagen der alten Spieler gegenüber den jungen Spielern, in Punkto mannschaftsdienlichen und kameradschaftlichen Verhaltens“¹⁰³

In einem „Sonderbericht“ zeigte sich die Vorstandschaft insbesondere enttäuscht vom fehlenden Idealismus der Spieler und vermisste bei ihnen Tugenden wie „sportliches Benehmen“, „Aufopferung“, und „Kameradschaft“. Besonders die angebliche Fixierung der Spieler auf ihre Spesen wurde kritisiert, so dass man nach dem Abstieg den Beschluss fasste, Sonderzahlungen vorerst einzustellen: „In Zukunft gibt es nur ein Essen oder eine Flasche Bier bei bestimmten Spielen.“¹⁰⁴ Abschließend gab man

zu verstehen, es sei nicht „unbedingt als Vorteil“ anzusehen, dass in der ersten Saison nach dem Abstieg „alle Spieler der 1. Mannschaft wieder [mit machen] dürften.“¹⁰⁵ Die Vereinsleitung hatte das Vertrauen in die gescheiterte Mannschaft verloren. Da auch nach dem Abstieg das gravierende Trainerproblem noch längere Zeit bestehen blieb und der Leistungsstand des Spielerkaders sich mittlerweile als zu schwach herausstellte, war an einen sofortigen Wiederaufstieg nicht zu denken. Im Januar 1964 gab schließlich der langjährige Vorsitzende Willy Eckenfels seinen Rücktritt bekannt, auch mehrere Vorstandskollegen taten es ihm gleich. Am 29. Februar 1964 wurde eine völlig neue Vereinsleitung gewählt. Damit war die Erfolgsära des SC Friesenheim beendet.

Nach dem Abstieg aus der Amateurliga schaffte es der Verein, noch drei Spielzeiten in der A-Klasse durchzuhalten. 1967 kam es allerdings – leider pünktlich zum 40-jährigen Vereinsjubiläum – zum nächsten Abstieg, den man in der Saison 1968/69 mit einer letzten Meisterschaft noch einmal kurzzeitig kompensieren konnte. Im Jahr 1970 stieg der Verein jedoch sofort wieder ab. Von da an ging es mit dem SC Friesenheim stetig bergab, so dass sich die 1970er-Jahre für die erste Seniorenmannschaft zu einem sportlichen Fiasko entwickelten. Am Ende befand man sich wieder in der untersten Spielklasse, der B-Klasse des Bezirks Offenburg.¹⁰⁶

Das erinnerte Fußballwunder von Friesenheim

„Ihr Einsatz und ihre Tatkraft sei unvergessen!“ – so notierte man es pathetisch auf das „Ehrenblatt“ für die 1956er-Meistermannschaft im Protokollbuch des Vereins und setzte damit den Spielern eine Art internes Denkmal.¹⁰⁷ Darüber hinaus verankerte sich die Erinnerung an die damalige Erfolgsgeschichte zusätzlich und sicher nicht ohne Grund auch im dörflichen Kollektivgedächtnis.

Der unerwartete Erfolg der örtlichen Fußballmannschaft war für die Friesenheimer das sportliche Begleitprogramm zu den Jahren eines gesamtgesellschaftlichen Aufschwungs, den man gemeinheim als das deutsche Wirtschaftswunder bezeichnet. Auch in Friesenheim hatte man seit 1945 noch lange mit den Folgen des Weltkrieges zu kämpfen. Über 100 militärische oder zivile Opfer aus der Gemeinde waren zu beklagen, hinzu kamen 13 Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung. Fliegerbomben hatten gegen Kriegsende mehrere Gebäude und Häuser zerstört. Zudem waren in den Nachkriegsjahren der Zuzug zahlreicher Vertriebenenfamilien und eine erhebliche Wohnungsknappheit zu bewältigen.¹⁰⁸ Doch seit Anfang der fünfziger Jahre gewannen, wie es der Friesenheimer Ortshistoriker Oskar Kohler konstatierte, „die Menschen [...] allmählich ihr Selbstvertrauen zurück, und nach einer Zeit dumpfer Niedergeschlagenheit begann sich der Unternehmungsgeist wieder zu regen.“¹⁰⁹ Der neu entfachte Elan der fünfziger Jahre

Ehrenblatt 1955/56



Sie waren es . . .
die Friesenheim den Aufstieg zur A-Klasse
sicherten

Ihr Einsatz und ihre Tatkraft sei unvergessen!

fand in Friesenheim in besonderer Weise im sportlichen Aufschwung des Fußballvereins seinen Ausdruck. Vermutlich sind die Jahre des rasanten Aufstiegs von 1953 bis 1959 und die damit verbundenen Protagonisten deshalb weitaus stärker in der dörflichen Erinnerung verankert als die nachfolgende Zeitspanne von 1960 bis 1963, die sich trotz der hohen Spielklasse durch eine gewisse Stagnation kennzeichnen lässt und sogar mit dem Abstieg endete. Da es dem Dorfverein nicht gelingen konnte, das in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre zum ersten Mal erreichte hohe sportliche Niveau auf längere Sicht hin zu stabilisieren, stellte die Rückbesinnung auf die unerwartet eingetretenen Erfolge der Jahre 1953 bis 1959 ein besonderes Element der Vereinsidentität, aber auch der dörflichen Kollektiverinnerung dar.

Als es im August 1971 im Rahmen eines großen Festes zur Einweihung eines neuen Fußballplatzes in Friesenheim kam – mit Alt-Bundestrainer Sepp Herberger als Ehrengast – waren es natürlich die Helden der 1950er-Jahre, die man zu einem Einlagespiel bewegen konnte.¹¹⁰ Emil Ell, der frühere „Manager“ erinnerte bei dieser Gelegenheit noch einmal an „jenes Fußballfieber [...], das während fünf Jahren die Friesenheimer mit Mann und Maus erfaßt hatte.“¹¹¹ Die Erinnerung an dieses „Fieber“ hat sich bei vielen Einwohnern bis heute aufrechterhalten. Für die Friesenheimer Bevölkerung bedeutete Fußball in den fünfziger Jahren über einen bestimmten Zeitraum weitaus mehr als nur ein Spiel von elf Männern gegen elf Männer in kurzen Hosen mit einem Lederball.

Anmerkungen

- 1 Die Geschichte der Fußballweltmeisterschaft 1954 ist inzwischen sehr gut aufgearbeitet. Siehe beispielsweise Brüggemeier, Franz-Josef: Zurück auf dem Platz. Deutschland und die Fußball-Weltmeisterschaft 1954, München 2004; Heinrich, Arthur: 3:2 für Deutschland. Die Gründung der Bundesrepublik Deutschland im Wankdorf-Stadion zu Bern, Göttingen 2004; Raithel, Thomas: Fußballweltmeisterschaft 1954. Sport – Geschichte – Mythos, München 2004.
- 2 Ich danke ausdrücklich meinem Vater Hans Schellinger für seine vielfältige Unterstützung bei der Erarbeitung dieser Studie.
- 3 Am bekanntesten ist derzeit sicherlich der rasante Aufstieg der TSG 1899 Hoffenheim seit Anfang der 1990er-Jahre. In der Saison 2008/2009 spielte der Verein aus dem Vorort von Sinzheim im Kraichgau erstmals in der Fußball-Bundesliga und wurde 2008 sogar auf Anhieb Herbstmeister. Siehe hierzu aus der Zeit inmitten des Hoffenheimer Aufschwungs: Philipp Köster/Jan-Christoph Poppe/Robert Mucha: Aufruhr im Kraichgau. In: 11 Freunde. Magazin für Fußball-Kultur Nr. 52/März 2006, 77–81. Weiterhin: Turn- und Sportgemeinschaft Hoffenheim 1899 e.V. (Hrsg.): Festschrift der Turn- und Sportgemeinschaft Hoffenheim 1899 e.V. zum 100-jährigen Jubiläum (Redaktion: Theo Berberig), Hoffenheim 1999. Für den Ortenauer Raum ragt in der jüngeren Fußballgeschichte der Erfolg des Dorfvereins SV Linx, einer Teilgemeinde von Rheinau, besonders heraus. Die Mannschaft stieg innerhalb von nur zehn Jahren (zwischen 1977 und 1987) von der B-Klasse des Bezirks Offenburg in die Oberliga Baden-Württemberg auf. Siehe <http://www.svlinx.de/statistik.html> [letzter Zugriff: 23.03.2009].

- 4 Pyta, Wolfram: Nicht mehr im Abseits – Fußball als Gegenstand bundesdeutscher Geschichtswissenschaft, in: Court, Jürgen/Müller, Arno/Wacker, Christian (Hrsg.): Fußballsport und Wissenschaftsgeschichte (= Jahrbuch 2006 der deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e.V.), Berlin 2007, 65–77.
- 5 Siehe etwa zum erfolgreichsten Verein in Südbaden der jüngeren Geschichte: Nachbar, Toni/Schnekenburger, Otto: SC Freiburg: der lange Weg zum kurzen Pass, Göttingen 2002 sowie Sport-Club Freiburg (Hrsg.): Hundert Jahre 90 Minuten. Die Geschichte des SC Freiburg von 1904 bis 2004, Freiburg 2004; siehe zum Deutschen Meister von 1907 und bis Mitte der 1970er-Jahre bestimmenden südbadischen Verein: Freiburger FC (Hrsg.): 100 Jahre FFC 1897–1997. Ein Stück Freiburger Stadtgeschichte, Freiburg i. Br. 1997 sowie Freiburger FC (Hrsg.): 1907–2007: 100 Jahre Deutscher Meister. Jubiläumsausgabe, Freiburg i.Br. 2007. Als Auswahl aus der jüngeren Vereinshistoriographie siehe beispielsweise Schulze-Marmeling, Dietrich: Die Bayern. Die Geschichte des Rekordmeisters, Göttingen 2007; Herzog, Markwart: Der „Betze“ unterm Hakenkreuz. Der 1. FC Kaiserslautern in der Zeit des Nationalsozialismus, Göttingen 2006; Matheja, Ulrich: Schlappekicker und Himmelsstürmer. Die Geschichte von Eintracht Frankfurt, Göttingen 2004; Schmidt-Lauber, Brigitta (Hrsg.): FC St. Pauli. Zur Ethnographie eines Vereins, Hamburg-Münster 2008.
- 6 Siehe aber nun Oswald, Rudolf: „Fußball-Volksgemeinschaft“: Ideologie, Politik und Fanatismus im deutschen Fußball 1919–1964, Frankfurt-New York 2008. Der Autor widmet sich weit mehr niederklassigen Fußballregionen als vorhergehende Studien.
- 7 Siehe Ell, Emil: 50 Jahre Sportclub Friesenheim (unpubliziertes Manuskript), wahrscheinlich 1977; 75 Jahre SC Friesenheim 1927–2002. Festschrift, Friesenheim 2002.
- 8 Ich danke Theo Erb, Karl Hugelmann, Elmar Lang, Gert Lang, Peter Lang und Werner Pabst für ihre vielfältigen Auskünfte.
- 9 Archiv des SCF: Protokollbuch I (20.12.1949 bis 17.1.1961) und Protokollbuch II (25.2.1961 bis 30.11.1971). Wie Rudolf Oswald unlängst betont hat, stellten die Vereins-Protokollbücher „eine bisher völlig unbeachtete Quellengattung“ dar, die „wie kaum ein zweites zeitgenössisches Dokument [...] unverfälschte Einblicke in den Alltag des Sports [gestatten].“ Oswald: „Fußball-Volksgemeinschaft“ 21. Wichtig ist in diesem Zusammenhang eine seriöse Archivierung oder zumindest Sicherung der Vereinsunterlagen. Ich danke Klaus Kiefer (früherer Vereinsvorstand) und Matthias Gießler (derzeitiger Vereinsvorstand) für ihre Unterstützung und für die Möglichkeit, das Archivmaterial benutzen zu dürfen.
- 10 Südbadischer Fußballverband (Hrsg.): 50 Jahre (1948–1998) Südbadischer Fußballverband, Freiburg 1998.
- 11 Adam, Willi/Riedel, Thomas: Das große Tabellenbuch. Fußball in Südbaden von 1898 bis 2000, Freiburg 2000.
- 12 Vgl. exemplarisch zum dominierenden Ortenauer Verein in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das eher journalistisch konzipierte Buch Kastler, Thomas: Mythos OFV: 100 Jahre Offenburger FV – Titel und Typen, Pleiten und Pannen, Offenburg 2007. Besonders der Traditionsverein Lahrer Fußballverein (LFV) hat immer wieder sehr viel Mühe in der Dokumentation der eigenen Vereinsgeschichte aufgewandt, was sich in hervorragend gestalteten und historisch ausgesprochen informationsreichen Jubiläumsschriften widerspiegelt. Siehe zuletzt Lahrer FV e.V. (Hrsg.): Lahrer FV. Hundert Jahre Fussball – Fußballgeschichte 1903–2003 (Text: Alexander Ell), Lahr 2003.
- 13 Siehe Schellinger, Uwe: Sportgeschichte in der Ortenau. In: Die Ortenau. Zeitschrift des Historischen Vereins für Mittelbaden 86 (2006) 523–540, bes. 528–530.

- 14 Die Friesenheimer Sportgeschichte wurde allerdings bislang nur sehr fragmentarisch dokumentiert. Neben einem kurzen Artikel über den 1906 im Ort gegründeten Radclub „Berglust“ haben insbesondere pittoreske Abbildungen von eben diesen Radfahrern sowie Gruppenbilder von Turnern und Handballern Eingang in zwei ortsgeschichtliche Bildbände gefunden. Vgl. Klem, Ekkehard: Fahrradfahren war Männersache. In: Der Altvater 4 (1990) 59; ders.: Friesenheim. Eine Bilddokumentation, Bd.1: Fotografien und Postkarten vom Ende des letzten Jahrhunderts bis in die Zwanzigerjahre, Lahr 1998, 55, 57, 58; ders.: Friesenheim. Eine liebenswerte Dorfgemeinschaft, Erfurt 2006, 40, 41.
- 15 Ell, Emil: 50 Jahre Sportclub Friesenheim (unpubliziertes Manuskript), wahrscheinlich 1977; 75 Jahre SC Friesenheim 1927–2002. Festschrift, Friesenheim 2002. Offenbar existieren heute aus der Frühzeit des Vereins von 1927 bis 1947 keine schriftlichen Unterlagen oder sonstige Materialien mehr. Die Protokollbücher der Vorstandschaft sind erst seit 1949 überliefert.
- 16 Vgl. Loleit, Antje: Mutters Füße. Ein historischer Spaziergang durch die Mühlgasse in Friesenheim/Baden, o.O. 2008, 51f. Wilhelm Engisch hatte 1904 eine Friesenheimerin geheiratet.
- 17 Eggers, Erik: Fußball in der Weimarer Republik, Kassel 2001.
- 18 Ell: 50 Jahre Sportclub Friesenheim; 75 Jahre SC Friesenheim 1927–2002.
- 19 Adam/Riedel: Das große Tabellenbuch 62.
- 20 Zur Organisation des Sports in der französischen Besatzungszone siehe umfassend Woi-te-Wehle, Stefanie: Zwischen Kontrolle und Demokratisierung: Die Sportpolitik der französischen Besatzungsmacht in Südwestdeutschland 1945–1950, Schorndorf 2001.
- 21 Die Meisterschafts-Urkunde sowie das Mannschaftsbild befinden sich im Vereinsarchiv des SC Friesenheim (im Folgenden: Archiv des SFC). Zu sehen auch in der „Chronik“ unter <http://www.scfriesenheim.de> [letzter Zugriff: 4.4.2009]. Auf diesem Mannschaftsbild sind zu sehen oben von links nach rechts Oskar Kiesele, unbekannter Spieler; Roland Bühler; Werner Bühler; Fritz Lauer; Lothar Seider; Adolf Bucher; unten von links nach rechts: Richard Kiesele; Hans Kempf; Fritz Roller; Max Erb; Karl Kopp.
- 22 Die „Zonenliga“ wurde 1950 aufgehoben. Die höchsten Klassen für die südbadischen Vereine bildeten nun Oberliga, Zweite Liga Süd, I. und II. Amateurliga.
- 23 Adam/Riedel: Das große Tabellenbuch 86.
- 24 Archiv des SCF: Protokollbuch I („Gesamt-Protokoll für die Zeit vom November 1952 bis März 1953“). Einberufen wurde die richtungsweisende Krisensitzung durch den Vereinsschatzmeister Ernst Fünner. Der neue Schriftführer Emil Ell notierte als Motto: „Fehler sind da, um gemacht zu werden – Krisen, um sie zu meistern.“
- 25 Ebd. Das entscheidende Spiel in Ichenheim bestritt folgende Mannschaft: Heß, Böhm, Zeller, Kiesele, Suhm, Lienert, Roßnagel, Seider, Baumann, Bohnert, Häfele.
- 26 Bei der Festlegung der Jubiläumsfeierlichkeiten auf das Jahr 1954 nahm man es unter historischen Gesichtspunkten offenbar nicht so ganz genau. Eigentlich hätte man das Vereinsjubiläum schon zuvor, 1952 oder 1953, begehen müssen. Wahrscheinlich hat die unsichere Situation des Vereins in diesen Jahren dies aber unmöglich gemacht.
- 27 Archiv des SCF: Protokollbuch I.
- 28 Archiv des SCF: Fotosammlung sowie ebd.: Protokollbuch I. Auf dem Bild der Meis-termannschaft 1956 sind folgende Spieler zu sehen: in der oberen Reihe von links nach rechts Konrad Kratzer, Oswald Baumann, Karl Hugelmann, Richard Röderer, Heinz Häfele, Rudi Retzlaff, Richard Kiesele, Peter Lang, Kurt Schmidt (Spielertrainer), El-mar Lang. In der unteren Reihe von links nach rechts Hans Lauer, Norbert Suhm, Gün-ter Brucker, Siegfried Golombiewski, Roland Stückle. Es existiert eine weitere Auf-nahme dieser Mannschaft vom Endspiel um die B-Klasse-Bezirksmeisterschaft in

- Ichenheim (Archiv des SCF: Protokollbuch I). Für eine Variante dieses zweiten Bildes danke ich Gerd Lang.
- 29 Das Mannschaftsfoto aus dem Jahr 1957 zeigt folgende Spieler: Kurt Schmidt als Trainer, Roland Stückle, Karl Hugelmann, Werner Papst, Hans Golombiewski, Hansjörg Jäger, Rudi Retzlaff, Peter Lang, Elmar Lang, Siegfried Golombiewski, Norbert Suhm, Günter Brucker, Oswald Baumann. In der Festschrift „75 Jahre SC Friesenheim 1927–2002“ ist das Bild falsch auf 1956 datiert. Siehe Archiv des SCF: Protokollbuch I. Ich danke auch Werner Pabst für die Vorlage des Bildes.
 - 30 Protokollbuch I (Emil Ell in der Generalversammlung am 1.2.1958).
 - 31 Siehe Wick, Uwe: Die Zeit der Oberligen. In: Der Ball ist rund. Die Fußballausstellung, hrsg. von Franz-Josef Brüggemeier/Ulrich Borsdorf/Jürg Steiner, Essen 2000, 212–221.
 - 32 Die Staffel 3 war vor dieser Saison wieder auf nur 12 Mannschaften reduziert worden. Grund hierfür könnte sein, dass die dort spielenden zahlreichen Mannschaften aus höheren Schwarzwaldgemeinden aus Witterungsgründen eine Reduzierung des Spielplans anstrebten. Mit derselben Begründung hatte man die Staffeln 3 und 4 zuvor mit nur 14 Teams ausgestattet, was 1957 zunächst aber aufgestockt wurde. Vgl. 50 Jahre Südbadischer Fußballverband 44.
 - 33 Falsch angegeben in der Festschrift „75 Jahre SC Friesenheim 1927–2002“.
 - 34 Lahrer Zeitung vom 19. August 1957: „Ein Fehlstart der Friesenheimer“. Siehe Stadionheft „Elfmeter“ des SC Friesenheim vom 31.08.2008, 22f („Sportgeschichte Teil 1“). Aus den Zeitungsmeldungen und Zeichnungen kristallisieren sich für das erste Amateurligajahr folgende 18 Spielernamen heraus: Peter Lang, Elmar Lang, Gert Lang, Hansjörg Jäger, Karl Hugelmann, Kurt Schmidt, Klaus Fahner, Günther Bruckert, Heinz Häfele, Hans Golombiewski, Siegfried Golombiewski, Werner Pabst, Theo Erb, Hans Lauer, Oswald Baumann, Konrad Kratzer, Norbert Suhm, Roland Stückle. Ich danke den Brüdern Elmar, Gert und Peter Lang für die Überlassung der Karikaturen.
 - 35 Vgl. Stadionheft „Elfmeter“ des SC Friesenheim vom 19.09.2008, 18–20 („Sportgeschichte Teil 2“) sowie Lahrer Zeitung vom 26.8.1957: „Eine zweite Niederlage der Friesenheimer“.
 - 36 Vgl. Stadionheft „Elfmeter“ des SC Friesenheim vom 3.10.2008, 18–20 („Sportgeschichte Teil 3“) sowie Lahrer Zeitung vom 1.9.1957: „Kompromißloses Rennen der Neulinge“.
 - 37 Lahrer Zeitung vom 8.9.1957: „Herbolzheim ein forscher Sieger“.
 - 38 Lahrer Zeitung vom 16.9.1957: „Die vierte Niederlage der Grünweißen“.
 - 39 Lahrer Zeitung vom 23.9.1957: „SC Friesenheim schaffte die große Überraschung“.
 - 40 Lahrer Zeitung vom 1.10.1957: „Triberg legte eine harte Platte auf“.
 - 41 Lahrer Zeitung vom 7.10.1957: „Für Hornberg klingt es schmeichelhaft“. Auf der Karikatur ist das Datum mit 7.9.1957 falsch notiert. Siehe Abb. 3.
 - 42 Lahrer Zeitung vom 14.10.1957: „SC Friesenheim kehrte glücklich heim.“
 - 43 Lahrer Zeitung vom 21.10.1957: „Je ein Tor in beiden Halbzeiten.“
 - 44 Lahrer Zeitung vom 28.10.1957: „Friesenheim vom Tabellenletzten geschlagen.“ Zu diesem Spiel gehören wahrscheinlich vorliegende Karikaturen mit den Kommentaren „Die Verteidigung spielte wie Elefanten im Porzellanladen“, „Die Läuferreihe spielte wie die Kühe“ und „Die Stürmerreihe bestand aus lauter Esel!“. Vgl. Stadionheft „Elfmeter“ des SC Friesenheim vom 17.12.2008, 18–20 („Sportgeschichte Teil 6“). Siehe Abb. 4.
 - 45 Lahrer Zeitung vom 5.11.1957: „Friesenheim ein gleichwertiger Gegner“. Haslach war in der Saison 1955/56 Meister der Liga geworden, dann aber in der Aufstiegsrunde am Aufstieg in die Erste Amateurliga gescheitert.
 - 46 Lahrer Zeitung vom 11.11.1957: „Friesenheim spielte groß auf“. Siehe Abb. 5.

- 47 Lahrer Zeitung vom 17.11.1957: „Friesenheim hatte keine Chance“.
- 48 Lahrer Zeitung vom 10.12.1957: „Friesenheim unterlag auf eigenem Platz“.
- 49 Lahrer Zeitung vom 16.12.1957: „Friesenheim hatte noch Glück“.
- 50 Lahrer Zeitung vom 23.12.1957: „Um das Siegtor gebracht“.
- 51 Lahrer Zeitung vom 7.1.1958: „Die Revanche der Friesenheimer“. Vgl. Stadionheft „Elfmeter“ des SC Friesenheim vom 2.11.2008, 18–20 („Sportgeschichte Teil 4“). Hier enden die Karikaturen von Peter Lang.
- 52 Spieler-Zuschrift Nr. 2 vom 18.3.2009; Spieler-Zuschrift Nr. 3 vom 24.3.2009; Spieler-Zuschrift Nr. 4 vom 20.3.2009.
- 53 Spieler-Interview vom 17.07.2007. Siehe zu diesem generationellen Zusammenhang exemplarisch Neil Billingham: Die Klasse von 1992. In: 11 Freunde. Magazin für Fußball-Kultur Nr. 64/2007, 98–104. Bei den in diesem Artikel beschriebenen sogenannten „Beckham Babies“ von Manchester United des Jahres 1992 handelt es sich um eine Mannschaft, die viele für die beste Juniorenmannschaft aller Zeiten halten. Mit David Beckham, Ryan Giggs, Gary Neville, Paul Scholes und Nicky Butt – alle zwischen 1973 und 1975 geboren – spielten darin die späteren Stars, die 1999 für Manchester United die UEFA Champions League gewannen.
- 54 Archiv des SCF: Protokollbuch I sowie Lahrer Zeitung vom 4.4.1956. Namentlich die Spieler Heinz Häfele, Konrad Kratzer, Konrad Heß, Richard Röderer, Gerd Lang und Peter Lang.
- 55 Spieler-Zuschrift Nr. 3 vom 24.3.2009.
- 56 Spieler-Zuschrift Nr. 3 vom 24.3.2009.
- 57 Archiv des SCF, Protokollbuch I (Vorstandssitzung am 11.1.1950; Vorstandssitzung am 1.2.1950). Siehe Lahrer FV e.V.: Hundert Jahre Fußball 50.
- 58 Siehe <http://www.sv-heiligenzell.de/page22.htm> [letzter Zugriff: 4.4.2008].
- 59 Spieler-Interview vom 17.07.2007; Spieler-Zuschriften Nr. 2 vom 18.3.2009, Nr. 3 vom 24.3.2009 und Nr. 4 vom 20.3.2009. In einer Karikatur zum Spiel gegen Neustadt Ende September 1957 bezeichnete Peter Lang den Trainer als „Spieß-Richter“.
- 60 Vgl. <http://www.jandapedia.de> [letzter Zugriff: 4.4.2009]. Ich danke zudem Christian Janda (Wuppertal) und Horst Janda (Lahr) für ihre Auskünfte.
- 61 Siehe Herzog, Markwart: „Sportliche Soldatenkämpfer im großen Kriege“ 1939–1945. Fußball im Militär – Kameradschaftsentwürfe repräsentativer Männlichkeit. In: Ders. (Hrsg.): Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag – Medien – Künste – Stars, Stuttgart 2008, 67–148, bes. 88–111.
- 62 Der VfB Mühlburg fusionierte später mit Phönix Karlsruhe zum Karlsruher SC.
- 63 Lahrer FV e.V.: Hundert Jahre Fußball 50f.
- 64 Vgl. Harke, Karl-Heinz/Kachel, Georg: Die Lebensgeschichte des Fußball-Altnationalspielers Ernst Willimowski, Dülmen 1996.
- 65 Kohler, Oskar: Friesenheim – eine Ortsgeschichte in Einzelbildern, Bühl/Baden 1973, 92. Die Finanzierung des Sportheimbaus – es war die Summe von 15.000 DM aufzubringen – war mit einer enormen Energieleistung des Vereins verbunden. Es wurden dazu unter anderem Ansichtskarten des Architekten-Modells gedruckt und verkauft sowie eine Haussammlung im Dorf durchgeführt.
- 66 Emil Ell hat später seit Beginn der 1960er-Jahre vor allem in der Zeitschrift *Geroldsecker Land* sowie in der kulturgeschichtlichen Zeitungsbeilage *Der Altvater* zu Themen der Geschichte Lahrs und der umgebenden Ortschaften publiziert. Vor allem nach seiner Pensionierung war Ell als Autor ungemein produktiv: allein aus den 1980er-Jahren sind über 140 historische Artikel aus seiner Feder bekannt.
- 67 Spieler-Zuschriften Nr. 1 vom 30.10.2007 und Nr. 2 vom 18.3.2009.

- 68 Spieler-Zuschrift Nr. 3 vom 24.3.2009.
- 69 Archiv des SCF: Protokollbuch I.
- 70 Emil Ell: [Lebenserinnerungen], verfasst um 1985 (in Privatbesitz), Zit. 163. Ich danke Alexander Ell (Lahr) für die Möglichkeit der Einsichtnahme in diesen Text. Allerdings hat sich Emil Ell in diesem späten Text bei den Datierungen zur Vereinsgeschichte durchgängig vertan.
- 71 Spieler-Zuschrift Nr. 2 vom 18.3.2009.
- 72 Spieler-Zuschriften Nr. 2 vom 18.3.2009 und Nr. 3 vom 24.3.2009.
- 73 Ell: [Lebenserinnerungen], 163.
- 74 Ebd. sowie Spieler-Zuschrift Nr. 1 vom 30.10.2007.
- 75 Spieler-Interview vom 17.7.2007; Spieler-Zuschriften Nr. 3 vom 24.3.2009 und Nr. 4 vom 20.3.2009.
- 76 Spieler-Interview vom 17.7.2007; Spieler-Zuschriften Nr. 2 vom 18.3.2009, Nr. 3 vom 24.3.2009 und Nr. 4 vom 20.3.2009.
- 77 Ell: [Lebenserinnerungen], 164.
- 78 Spieler-Interview vom 17.07.2007; Spieler-Zuschriften Nr. 2 vom 18.3.2009 und Nr. 3 vom 24.3.2009.
- 79 Ell: [Lebenserinnerungen], 163. Rudolf Oswald meint hierzu: „Wie eine Analyse der vom Institut für Sportgeschichte in Maulbronn archivierten Protokollbücher nahe legt, scheint selbst in Dorf- und Kleinstadtklubs die illegale Spielerentlohnung rasch wieder an der Tagesordnung gewesen zu sein.“ Siehe Oswald: „Fußball-Volksgemeinschaft“ 304, Anm. 19.
- 80 Spieler-Zuschriften Nr. 1 vom 30.10.2007, Nr. 2 vom 18.3.2009, Nr. 4 vom 20.3.2009 und Nr. 5 vom 30.3.2009.
- 81 Archiv des SCF: Protokollbuch II (Vorstandssitzung am 12.9.1962).
- 82 Siehe zu diesen im deutschen Fußball in dieser Zeit auch übergreifend geführten Wertedebatten Oswald: „Fußball-Volksgemeinschaft“ 300–309.
- 83 Ebd.: Protokollbuch I (Vorstandssitzung vom 17.1.1961); Protokollbuch II (Tätigkeitsbericht vom 25.2.1961).
- 84 Siehe den Pressebericht zur Versammlung, in ebd.: Protokollbuch II.
- 85 Archiv des SCF: Protokollbuch I (Vorstandssitzung vom 6.10.1958).
- 86 Ebd. (Vorstandssitzung am 26.8.1959; Vorstandssitzung am 21.10.1959).
- 87 Die Präsenz des französischen Militärs in Lahr als militärischer Bündnispartner innerhalb der NATO ist noch nicht aufgearbeitet. Das Besatzungsstatut endete erst 1955. Auch deshalb ungenügend Fäßler, Peter: Lahr unter französischer Besatzung 1945–1952, in: Geschichte der Stadt Lahr III, hrsg. von der Stadt Lahr, Lahr 1993, 180–206. Vgl. für die Situation in Offenburg Schellinger, Uwe: Eine Kaserne und ihre Menschen. Dokumentation zu einem Ort Offenburg Geschichte, Offenburg 1998, 119–135.
- 88 Archiv des SCF: Protokollbuch I (Vorstandssitzung am 11.3.1959).
- 89 Friesenheim war am 16. April 1945 von Soldaten der französischen 9. Kolonial-Infanterie-Division eingenommen worden, die sich vor allem aus dunkelhäutigen Soldaten zusammensetzte. „Fremdartige Soldaten“ – so Ortshistoriker Oskar Kohler – belegten in den folgenden Tagen zahlreiche Friesenheimer Wohnhäuser. Siehe Kohler: Friesenheim 87f. Eine größere Abneigung der örtlichen Bevölkerung gerade gegen die dunkelhäutigen französischen Soldaten in der Nachkriegszeit ist für Offenburg belegt. Siehe dazu Schellinger: Eine Kaserne und ihre Menschen 120–122.
- 90 Spieler-Zuschrift Nr. 2 vom 18.3.2009 und Nr. 4 vom 20.3.2009.
- 91 Archiv des SCF: Protokollbuch I (Vorstandssitzung am 6.4.1960). Die Vorstandschaft musste sich damit beschäftigen, dass ein französischer Spieler von einem deutschen Spieler beleidigt worden war.

- 92 Archiv des SCF: Protokollbuch II (Vorstands- und Spielersitzung vom 3.4.1963); Spieler-Interview vom 17.07.2007.
- 93 Spieler-Interview vom 17.7.2007.
- 94 Archiv des SCF: Protokollbuch II (Vorstandssitzung vom 16.5.1962; Vorstandssitzung vom 30.6.1962). Der Kader für ein Spiel im November 1962 lautete: Klaus Giessmann – Norbert Suhm – Peter Kempf – Bruno Pflum – Klaus Weichert – Roland Stückle – Karl Hugelmann – Elmar Lang – Gerd Lang – Werner Sohn – Walter Zimmer.
- 95 Archiv des SCF: Protokollbuch II (Vorstands- und Spielersitzung vom 5.1.1962; Tätigkeitsbericht über das Geschäftsjahr 1961 vom 10.3.1962; Vorstandssitzung vom 16.5.1962; Vorstandssitzung vom 16.1.1963).
- 96 Archiv des SCF: Protokollbuch I (Erweiterte Vorstandssitzung vom 5.10.1960).
- 97 Archiv des SCF: Protokollbuch II (Vorstandssitzung vom 16.1.1963)
- 98 Siehe Bukovi, Márton/Csaknád, Jenő: Die ungarische Fußballschule, Budapest–Berlin (Ost) 1955.
- 99 Archiv des SCF: Protokollbuch I (Vorstandssitzung am 21.9.1960);
- 100 Ebd. (Vorstandssitzung am 4.2.1959). Siehe zu den auch Debatten über die „Materialisierung des Fussballs“ im deutschen Fußball dieser Jahre. Oswald: „Fußball-Volksgemeinschaft“ 300–309.
- 101 Die Protokollbücher belegen Vorkommnisse in Spielen gegen Au a.Rh., gegen Lichtenental, gegen Haslach und wiederholt gegen Schutterwald.
- 102 Archiv des SCF: Protokollbuch II (Tätigkeitsbericht vom 25.2.1961)
- 103 Ebd. (Vorstandssitzung am 28.1.1964).
- 104 Ebd. (Sonderbericht vom 24.6.1963; Vorstandssitzung vom 3.7.1963).
- 105 Ebd. (Vorstands- und Spielersitzung vom 19.7.1963).
- 106 1982 später startete der Verein dann jedoch unerwartet eine zweite Erfolgsgeschichte mit erneut vier Meisterschaften in vier Jahren. Insbesondere die zweite Hälfte der 1980er-Jahre gestaltete sich für den Verein erneut äußerst erfolgreich. 1986 erfolgte der Aufstieg in die Südbadische Verbandsliga und somit in die damals vierthöchste deutsche Spielklasse. In den Jahren 1987 und 1988 war man sogar neben dem Offenburger FV und der Mannschaft des SV Linx die dritte Kraft in der Ortenau. Der hervorragende vierte Verbandsligaplatz in der Saison 1987/1988, nur relativ knapp vom Aufstieg in die Oberliga Baden-Württemberg entfernt, stellte das bis dahin beste Ergebnis der gesamten Vereinsgeschichte dar. Nach dem Abstieg aus der Verbandsliga 1995 und einer Periode, in der man ein einigermaßen passables Niveau in der Landesliga behaupten konnte, ging es seit 2000 mit dem Abstieg aus der Landesliga stetig bergab. Momentan spielt der SC Friesenheim wieder in der untersten Spielklasse.
- 107 Archiv des SCF: Protokollbuch I.
- 108 Siehe Klem, Ekkehard: Fünfzig Jahre nach dem II. Weltkrieg. Augenblicke und Erinnerungen an eine schlimme, schreckliche Zeit in Friesenheim, in: Geroldsecker Land 38 (1996) 23–35. Die Nachkriegsjahrzehnte der Friesenheimer Ortsgeschichte sind vollkommen unerforscht.
- 109 Kohler: Friesenheim 92.
- 110 Am Samstag, den 16.8.1971, verlor die Seniorenmannschaft gegen eine AH-Kreisauswahl mit 2:5. Die Brüder Peter und Elmar Lang, einst Garanten des Aufschwungs, waren die Torschützen.
- 111 Emil Ell in einem Artikel „Hartplatzweihe des SC Friesenheim läßt Erinnerungen aufleben“, wahrscheinlich in der *Lahrer Zeitung*. Enthalten im Archiv des SCF: Protokollbuch II.